

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 79 (2008)
Heft: 11

Artikel: Attest-Ausbildung Gesundheit und Soziales wird eingeführt :
Berufseinstieg für Praktikerinnen und Praktiker
Autor: Wenger, Susanne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803692>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Attest-Ausbildung Gesundheit und Soziales wird eingeführt

Berufseinstieg für Praktikerinnen und Praktiker

■ Susanne Wenger

Jugendliche, deren Stärken mehr im Praktischen als im Schulischen liegen, sollen auch im Gesundheits- und Sozialbereich eine berufliche Grundbildung absolvieren können. Ab 2014 werden Mitarbeitende mit Attest in Alters- und Behinderteninstitutionen Assistenzdienste leisten.

Die Schreiner-Branche kennt sie schon, ebenso die Berufsgruppe der Floristinnen und Floristen, die Hotellerie, die Haustechnik oder der Metallbau: Die Rede ist von der zweijährigen Grundbildung mit Attest, die 2004 mit dem neuen Berufsbildungsgesetz eingeführt worden ist. Gedacht ist die niederschwellige Ausbildung für Jugendliche, die in der drei- oder vierjährigen Grundbildung für das eidgenössische Fähigkeitszeugnis überfordert sind. Diese Jugendlichen sollen trotzdem eine Grundausbildung absolvieren können. Der Abschluss mit eidgenössischem Attest qualifiziert sie für eher praktische, ausführende Tätigkeiten und ermöglicht ihnen einen einfacheren Einstieg ins Berufsleben. Auch Erwachsene ohne berufliche Grundbildung sollen die Chance haben, mit dem Attest einen anerkannten Berufsabschluss nachzuholen. Die Durchlässigkeit ist gewährleistet: Mit dem Attest in der Tasche besteht die Möglichkeit, über eine verkürzte Lehre später doch noch ein eidgenössisches Fähigkeitszeugnis zu erwerben.

Die Attest-Ausbildung soll nun auch im Gesundheits- und Sozialbereich eingeführt werden. Die Nationale Dachorganisation der Arbeitswelt Gesundheit (ODA Santé) und Savoirsocial, die Schweizerische Dachorganisation der Arbeitswelt Soziales, haben diesen Frühling einen positiven Grundsatzentscheid gefällt. Der Bedarf sei nachgewiesen, schrieben die beiden ODAs Ende April in einer Medienmitteilung. Sie wollen die berufliche Grundbildung Gesundheit und Soziales gemeinsam erarbeiten. 2009 wird dafür beim Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) ein so genanntes «Vorticket» eingereicht. 2012 soll der erste Lehrgang starten – die ersten Praktikerinnen und Praktiker Gesundheit und Soziales werden also 2014 auf den Arbeitsmarkt kommen.

Ohne Kinder und Jugendliche

Dem Entscheid ging eine kontroverse zweijährige Abklärungsphase mit Anhörung voraus. Auf allgemeines Verständnis stiess der Vorbehalt des Bereichs Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen, dass angesichts seines erzieherischen Auftrags eine Attest-Ausbildung dort nicht angezeigt sei. Die beiden ODAs nehmen denn auch den Kinderbereich ausdrücklich von der zweijährigen beruflichen Grundbildung aus: Im Sozialbereich soll das Attest ausschliesslich für den Betagten- sowie den Behindertenbereich eingeführt werden.

Skepsis hatten aber auch Behinderteninstitutionen geäussert: So sprach sich der Verband Insos (Soziale Institutionen für Menschen mit Behinderung Schweiz) «entschieden» gegen die Attest-Ausbildung aus. Diese sei unvereinbar mit dem Qualitätsanspruch, den Insos an die ganzheitliche Betreuung von Menschen mit einer Behinderung stelle. Bedenken hegte ebenfalls der Schweizerische Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner (SBK): Aus Gründen der Patientensicherheit sei «eine weitere Unterschichtung der Pflege» nicht angebracht. Der SBK bezweifelte, dass komplexe Pflegeaufgaben von praktisch orientierten, begrenzt bildungsfähigen Mitarbeitenden bewältigt werden könnten. Der Pflegeprozess lasse sich nicht beliebig unterteilen. Und bevor schon wieder eine Ausbildung eingeführt werde, gelte es jetzt, die neuen Fachangestellten Gesundheit (FaGe) sorgfältig zu integrieren, so der SBK. Auch andere Anhörungsteilnehmende stufte die Vielzahl an unterschiedlichen Bildungsniveaus und deren Abgrenzung als schwierig ein.

Attest statt ungelernt

Insgesamt überwogen aber die befürwortenden Stimmen. Der Dachverband der Heime und Institutionen, Curaviva Schweiz, steht mit den Fachkonferenzen Alter und Erwachsene Behinderte hinter der Attest-Ausbildung. Jugendlichen mit Lern-

Für Heime und Institutionen gilt es, mit Ausbildungsplätzen auf verschiedenen Qualifikationsniveaus den Nachwuchs zu sichern.

Foto: Robert Hansen

schwierigkeiten, Minderbegabungen oder Schultraumata werde so ein Start ins Berufsleben ermöglicht. Indem die Jugendarbeitslosigkeit gesenkt werde, ergebe sich volkswirtschaftlicher Nutzen. Und vor allem sei die Attest-Ausbildung eine weitere Möglichkeit, im Heimbereich Nachwuchs zu sichern und zu fördern, unterstreichen Margrit Knüsel und Tanja Wicki, Projektleiterinnen Berufsbildung bei Curaviva Schweiz. Es wäre falsch gewesen, ein ganzes Segment möglicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von vornherein auszuschliessen. Gefragt sei Personal auf allen Stufen: Von der Pflegewissenschafterin über das diplomierte Pflegepersonal und die Fachpersonen Gesundheit sowie die Fachpersonen Betreuung (FaBe) bis hin zum Praktiker mit Attest.

Die Attest-Ausbildung sei auch ein Beitrag zur Qualitätssicherung, unterstreicht Margrit Knüsel. Denn heute liege der Anteil an ungelerntem Personal in Heimen bei 30 bis 40 Prozent. «Wir sollten diesen Leuten – gerade auch den wiedereinsteigenden Frauen – die Chance geben, eine Ausbildung zu machen.» Zumal die Pflegeassistenten-Ausbildung auslaufe, wie Tanja Wicki ergänzt: 2012 kommen die letzten Pflegeassistentinnen und -assistenten auf den Markt. Rund tausend Personen gelte es danach zu ersetzen. Das Attest stelle einen Abschluss mit eigenständigem Profil und abgestecktem Betätigungsfeld dar. Es sei ausgerichtet auf einfache, praktische Tätigkeiten, zum Beispiel in Körperpflege, Begleitung im Alltag, Haushalt oder Administration. Attest-Ausgebildete zählten nicht wie die Diplomierten, die FaGe und die FaBe zum Fachpersonal, sondern leisteten in



Pflege und Betreuung die benötigten Assistenzdienste.

«Grosse Unbefangenheit»

Dass die Gesundheits- und die Sozialbranche eine gemeinsame Attest-Ausbildung anstreben, wird als sinnvoll erachtet. «Die Grenzen verschieben sich zunehmend», sagt Tanja Wicki. Menschen mit Behinderung würden immer älter und bräuchten Pflege. Umgekehrt liessen sich sozialpädagogische Ansätze auf den Alters- und Demenzbereich übertragen. Anstatt Konkurrenz der Berufsgruppen sei interdisziplinäre Zusammenarbeit angesagt. Die Zweifel eines Teils der Sozialbranche, Attest-Ausgebildete mit kognitiven Schwächen könnten Menschen mit Behinderung nicht adäquat begleiten, teilte Curaviva Schweiz nicht. «Sie haben ganz andere Stärken. Es sind Leute, die oft mit beiden Beinen auf dem Boden stehen. Sie sind lebenspraktisch, oft sehr belastbar und verfügen über eine grosse Unbefangenheit und Natürlichkeit im sorgfältigen Umgang mit anderen Menschen», sagte Christina Affentranger, Präsidentin der Fachkonferenz Erwachsene Behinderte von Curaviva Schweiz, im Dezember 2007 in der Publikation «Gazette» des Geschäftsberichts Bildung von Curaviva Schweiz.

Auch der Verband Insos will nun, da der Grundsatzentscheid für die Attest-Ausbildung gefallen ist, mitarbeiten, wie die Bildungsverantwortliche Brigitte Sattler sagt. Sie sieht die Einsatzmöglichkeiten von Mitarbeitenden mit Attest aber eher bei Menschen mit Körper- oder Sinnesbehinderung als in der Begleitung von Menschen mit geistiger Behinderung, wo agogische Kompetenzen erforderlich seien.

Einstieg und Aufstieg

Die Institutionen seien selbstverständlich frei, Mitarbeitende mit Attest auszubilden und anzustellen, betont Curaviva-Bildungsfachfrau Margrit Knüsel: «Es gibt keinerlei Verpflichtung.» Heime, die trotz des damit verbundenen Aufwands Attest-Ausbildungsplätze schaffen, betreiben Imagepflege, ist Margrit Knüsel überzeugt: Sie können sich als attraktive Arbeitgeber empfehlen, die Einstiegs- und Aufstiegsmöglichkeiten, Ausbildungen auf verschiedenen Qualifikationsniveaus und Personalentwicklung anbieten. ■

Weitere Informationen

zur beruflichen Grundbildung mit Attest:
www.odasante.ch / Projekt Attest G und S.